



## **Herzstillstand bei Atemschutzeinsatz in Salzburg**

Gleich zu Beginn des neuen Jahres kam es am 6. Januar 2006 zu einem Zwischenfall während eines Atemschutzeinsatzes in Salzburg, bei dem ein Feuerwehrmann nur knapp dem Tod entging. Branddirektor Eduard Schnöll, der Leiter der Berufsfeuerwehr Salzburg, der an dem Tag selbst vor Ort war, schilderte bei einem Gespräch mit [www.atenschutz.org](http://www.atenschutz.org) den Einsatz und die Umstände.

Die Berufsfeuerwehr der Stadt war kurz nach 20:00 Uhr an diesem Freitag zu einem Zimmerbrand im 3. Obergeschoss eines Wohnhauses in Salzburg gerufen worden. Grund: ein inzwischen schon recht ausgedürfter Christbaum war plötzlich „explosionsartig“ in Flammen gestanden und die Flammen hatte auch schon auf das Inventar übergegriffen.

Der Auftrag für den Angriffstrupp lautete mit einem Rohr im Innenangriff über den Treppenraum in das Brandgeschoss zur Brandbekämpfung vorzugehen. Dazu muss noch ergänzend gesagt werden, dass viele Feuerwehren in Österreich und eben auch die Salzburger, zu dritt im Atemschutzeinsatz vorgehen. Während des Einsatzes bemerkten die beiden vorn gehenden Truppmänner, dass ihr dritter Kollege plötzlich in sich zusammensackte. Der Umstand, dass es sich um einen Dreiertrupp handelte, ermöglichte eine umgehende Rettung des kollabierten Feuerwehrmannes durch seine zwei Kollegen aus der Brandwohnung heraus in den rauchfreien Bereich. Der Sicherheitstrupp brauchte zur Rettung nicht mehr eingreifen, er übernahm dann allerdings das Rohr zur weiteren Brandbekämpfung. Während diese lief, wurde der verunfallte 54-jährige Feuerwehrmann noch im 3. OG von zwei anwesenden Notärzten, diese waren bereits von Anfang an mitalarmiert worden, betreut. Wie sich schnell herausstellte hatte der Feuerwehrmann während des Einsatzes einen Herzstillstand in Folge eines Infarkts erlitten, die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche zeigten glücklicherweise Wirkung, der Mann konnte reanimiert und ins Krankenhaus zur stationären Aufnahme gebracht werden.

Da mit dem Herzstillstand allerdings auch eine Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff einherging, die insgesamt doch einige Minuten gedauert hatte, hat der Kollege nun mit einigen Ausfallerscheinungen zu kämpfen. Laut Branddirektor Schnöll ist der Mann aber inzwischen wieder auf dem Weg der Besserung, auch wenn jetzt, einen knappen Monat nach dem Unfall der Krankenhausaufenthalt noch anhält.

Soweit zu dem Einsatz selbst, den man nicht unbedingt als Unfall bezeichnen kann, schließlich handelte es sich streng genommen um eine plötzliche Erkrankung während eines Einsatzes. Selbstverständlich stand aber nach dem Unglücksfall auch bei den Salzburger die Frage im Raum, wie konnte so etwas trotz regelmäßiger Untersuchungen passieren und was kann dagegen getan werden? Genauso wie in Deutschland finden die Atemschutzuntersuchungen in Österreich bei einem für Arbeitsmedizinisch zugelassenen Arzt oder Institut für über 50-jährige jährlich statt.



Regelmäßiger Dienstsport ist bei der BF Salzburg Usus, unter anderem steht den Einsatzkräften dafür auch ein hochmodern eingerichtetes Sportstudio in der Hauptfeuerwache zur Verfügung. Turnusmäßige Übungen und Trainings unter Atemschutz sind selbstverständlich ebenfalls eine Pflicht für alle Einsatzkräfte. Eigentlich also alles, was in unseren Breiten so als Vorsichts- und Vorbeugungsmaßnahme empfohlen und gefordert wird.

Dementsprechend fällt auch ein erstes, vorläufiges Urteil der untersuchenden Stellen aus: Es wurde zwar alles getan, um das Risiko für die Feuerwehrleute zu minimieren – nur das viel zitierte Restrisiko bleibt eben immer bestehen. Und dieses scheint hier leider zugeschlagen zu haben. Die Untersuchungen sind nun einmal nur Momentaufnahmen der Gesundheit während der Untersuchung. Was Tage/Wochen/Monate später im und mit dem Körper passiert ist nicht restlos zu garantieren - auch für den besten Mediziner nicht.

Trotzdem darf nun ein Fehler nicht gemacht werden. Aus dem hier geschilderten Unglücksfall zu schließen, dass alle Vorsichtsmaßnahmen unnütz wären. Ganz im Gegenteil muss ganz klar gesagt werden: Die Untersuchungen sind wichtig, genauso wie das „Sich-fit-halten“ der Einsatzkräfte und alle Trainingseinheiten und Übungen.

Darüber hinaus muss auf alle Fälle allen Einsatzkräften nochmals die Eigenverantwortung nahegelegt werden, sich zu melden, wenn an dem Tag oder bei dem Einsatz Probleme durch persönliche Unzulänglichkeiten wie Unwohlsein, Kreislaufprobleme, Atemwegserkrankungen, Grippe-symptome oder ähnliches zu erwarten wären. Auch wenn ein Restrisiko nicht endgültig auszuschließen ist, kann durch alle vorbeugenden Maßnahmen wenigstens die Wahrscheinlichkeit minimiert werden, dass dieses dann auch wirklich eintreten wird.